

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₤.

Der neueste Kommentar zu den Thessalonicher-
briefen. II.

Theilner, Joh. Ant., und Augustin **Theilner**, Die
Einführung der erzwungenen Knechtschaft.

Fricke, J. B. Albert, Handbuch des Katechismus-

Unterrichts nach Dr. M. Luther's Katechis-
mus; zugleich Buch der Beispiele.

Kurt, Dr. N., Wahrheit und Dichtung.
Fey, Dr. Carl, Trierer Luthersstudien. — Ur-
theile Dr. Martin Luther's über das Papst-
thum.

Zeitschriften.

Universitätschriften.

Schulprogramme.

Antiquarische Kataloge.

Verschiedenes. — Personalien.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Der neueste Kommentar zu den Thessalonicherbriefen

II.

An Weitschweifigkeit leidet Bornemann's Arbeit in allen ihren Ausführungen. Jeder seiner zwölf Paragraphen konnte leicht, ohne inhaltlich nur etwas einzubüssen, auf den halben Umfang reduziert werden. Insonderheit wiederholt sich der Verf. nicht nur gern (vgl. S. 39–41 und S. 321), sondern gibt sich auch häufig, namentlich in den Rückblicken (S. 251 ff., 461 ff.), einer inhaltlosen Phrasenhaftigkeit hin, welche die wahren Momente seiner Ausführungen nebelhaft umhüllt, was vielleicht der Absicht, den Apostel nicht mehr als „religiös-sittliche“ Gefühle bekunden zu lassen, entspringt. Bornemann hebt mit Recht hervor, dass es die rechte Auffassung der apostolischen Briefe hindere, sie in einen persönlichen und einen dogmatisch-ethischen oder in einen dogmatischen und paränetischen Theil zu zerlegen, dass des Apostels ganzes Evangelium stets bei seinen Ausführungen im Hintergrunde stehe und den ganzen Brief beeinflusse (S. 279 und öfter), und dass die Reden Jesu, so wenig sie ausdrücklich zitiert sind, die Ausführungen Pauli beeinflusst haben (S. 296 und 470). Indess thut er das meist in einer Art, als ob er zuerst diese Beobachtungen gemacht habe. Aber nicht blos nebenbei, sondern gerade geflissentlich behufs Beurtheilung der paulinischen Verkündigung überhaupt und betreffs der eschatologischen Ausführungen des Apostels insbesondere ist das vom Ref. hervorgehoben (vgl. die Bornemann völlig unbekanntes Ntl. Offbgsgesch. I, S. 26 f.; II, S. 186 ff., 378 f.); alle Uebersichten vom Inhalt der neutestamentlichen Briefe, welche im Laufe meiner Arbeit anzuführen waren, beweisen, dass ich von der von Bornemann bekämpften Eintheilungsweise derselben längst mit vollstem Bewusstsein Abstand genommen habe (vgl. a. a. O. II, S. 295; 336 f. und 354 ff. vgl. 84, 95, 115 f.). Diese Einsicht eignet ihm also weder allein, noch zuerst. — Bei ihm, dessen Werk an Wiederholungen überreich, fällt es auf, über Paulus zu lesen: „nicht ohne Wiederholungen, zuweilen ungelentk und breit, aber immer herzlich und sachlich zugleich werden die grössten persönlichen und sachlichen Fragen behandelt“ (S. 257), oder wenn er den Bau der Periode II, 1, 3 ff. nur aus dem Umstande vermeint erklären zu können, dass der Apostel „nicht sofort mit seinen Worten ins rechte Gleis gekommen, und müsse zum Theil mit den Worten seines früheren Briefes, zum Theil mit alttestamentlichen und liturgischen Wendungen erst den Zug seiner Gedanken sammeln und rangiren“ (S. 328). Oder erklärt sich ein derartiges Urtheil über die kurzen, prägnanten und in allen ihren Theilen zielbewussten apostolischen Sendschreiben aus dem allerdings sehr banalen, darum aber doch wahren psychologischen Gesetze: was ich selber thue, das traue ich jedem anderen zu? An phrasenhaften, in sich nur zu häufig widerspruchs-

vollen Wendungen fehlt es bei Bornemann nämlich überhaupt nicht, vgl. S. 263: „Morgenthau und Jugendfrische liegen über den Zeilen“ und S. 269: „Abendstimmung beherrscht die Gemüther: mit dieser Welt geht es zu Ende“. Oder man zähle, wie häufig von S. 268 ab das nichtssagende Prädikat „religiös-sittlich“ zur Anwendung kommt, weil in ihm trotz seiner grossen Allgemeinheit eigentlich alles befasst ist, was Bornemann zur Charakteristik der eigenthümlichen Weltanschauung des Apostels zu sagen vermag. Jedes Wort, welches darüber hinausginge, würde ihm sichtlich bereits zu sehr an einen für das Christenthum des neunzehnten Jahrhunderts bedenklichen dogmatischen Kanon grenzen.

Der Raum, den wir allerhöchstens in Anspruch nehmen dürfen, mahnt uns, mit unserer Betrachtung von der formalen Seite des vorliegenden Kommentars uns zu der noch kaum berührten sachlichen Seite zu wenden. Wäre des Ref. Standpunkt ein traditionalistischer, und käme es ihm nicht vor allem darauf an, ob ein Ausleger sich wirklich als dem Worte Gottes kongenial bekunde und in seiner Auffassung eines apostolischen oder prophetischen Buches auch sich als solcher erweise, der innerlich von dem Worte der erwählten Zeugen Gottes ergriffen sei (Joh. 7, 17) und die von ihnen bezeugte Wahrheit innerlich erfahren habe, — dann könnte er vielleicht hohe Befriedigung darüber empfinden, dass Bornemann die Echtheit beider Sendschreiben Pauli anerkennt, im Ganzen mit triftigen Gründen vertheidigt und selbst die Spitta'sche Hypothese von dem zweiten Briefe als einer von Timotheus im Auftrage Pauli, aber doch selbständig gefertigten Niederschrift für nicht zutreffend erachtet. Aber Bornemann verfällt, nach des Ref. Urtheil, in einen apologetischen Fehler, indem er S. 20 u. 320 aus Barnabas, Justin und der Didache Stellen als Allegate aus den Thessalonichern aufführt, welche als solche zum mindesten nicht mit Sicherheit zu erkennen sind. Und doch hat ein einziges sicheres weit mehr Gewicht als eine Reihe bestreitbarer. Das wahrhaft apostolische Gepräge und die eigene ethische Art der Briefe bleiben die sprechendsten Zeugen ihrer Authentizität. Hierbei muss noch erinnert werden, dass es wieder auffällig ist, wenn Bornemann betreffs der Benutzung der Thessalonicherbriefe durch Markion auf van Manen's holländische Abhandlung über deren Echtheit verweist und von Th. Zahn's Darlegungen (Gesch. d. Kan. I, S. 621 ff. und II, S. 521 ff.) völlig schweigt. An der Besprechung (S. 34 ff.) des Verhältnisses von Apgesch. 17, 15. 16 und 18, 3 zu 1. Thess. 3, 1 ff. ist es ebenso befremdlich, dass betreffs der Erläuterung der ersteren Stellen, da Bornemann doch auf eine psychologische Auslegung dringt (S. 708), diese nicht in Anwendung bringt, wie, dass er die Anschauungen des in seinem Literaturverzeichniss aufgeführten Kommentars der Apostelgeschichte von M. Baumgarten und die Ansichten von Wendt, K. Schmidt und dem Ref. unberücksichtigt lässt (S. 34 f.), während er Hausrath's, Holtzmann's und Völter's gedenkt,

Es ist das ein neuer Beweis, dass kein Leser sich durch den Schein der Durcharbeitung des ganzen bezüglichen exegetischen Materials täuschen lassen darf. Bornemann bietet weiter (S. 42 u. 321 f.), bevor er den Gedankengang der beiden Briefe entwickelt, einen sogen. Entwurf, man möchte sagen, das Skelett derselben. Wenngleich es ein Beweis von der Dispositionskunst des Verf.s ist, wenn z. B. beim zweiten Briefe als Gegenstand der Hauptmasse „der Christenstand der Thessaloniker im Lichte der Wiederkunft Christi“ angegeben, und dann ihre christliche Treue 1, 3—12, ihre christliche Hoffnung 2, 1—17 und ihre christliche Haltung in der Gegenwart 3, 1—16 und weiter die erstere als Gegenstand dankbarer Anerkennung 1, 3, 4, als Bürgschaft für die Vollendung ihres Heils 1, 5—10 und als Gegenstand der apostolischen Fürbitte 1, 11, 12 etc. als die Punkte hingestellt wurden, welche der Apostel besprechen wollte, — wird es wenigen glaublich dünken, dass Paulus in diesen Entwürfen seine Konzeptionen anerkennen würde. Denn in ihnen sind die, was Bornemann anderwärts erkennt, aus dem wärmsten Seelsorgerherzen hervorsprudelnden Ermahnungen des Apostels in die seltsamsten Verknüpfungen gebracht und die offenbar empirischen Motive für die Wahl und Abfolge der behandelten Materien völlig unberücksichtigt gelassen. Es mangelt diesen bei der Entwicklung des Gedankengangs nur weiter paraphrasirten Entwürfen ebenso an der nothwendigen historischen wie psychologischen Erfassung der Auseinandersetzungen des Apostels; sie zeigen allein, zu welchen Anreden sich ein Bornemann durch die Briefe allenfalls anregen lassen kann. Erklären heisst nämlich nach ihm: „unbekannte Anschauungen und Dinge auf bekannte Anschauungen und Dinge zurückführen, weshalb man dabei die religiösen und sittlichen, praktischen und lebendigen Begriffe, Einrichtungen, Gedanken, Worte und Kräfte der Gegenwart heranziehen und verwerthen müsse, um in die entsprechenden Verhältnisse der entfernten Vergangenheit einen lebensvollen Blick zu eröffnen“ (S. 255). Das ist nun freilich, praktisch angesehen, weiter nichts als eine neue Variation der alten Bunsen'schen Forderung bei der Schrifterklärung, das Semitische ins Japhetische umzusetzen, und der bequemste Weg, um die spezifischsten apostolischen Gedanken in das Prokrustesbett einer modernen, sich als „religiös-sittlich“ anpreisenden Weltanschauung zu zwängen und ihres besonderen Werthes zu entkleiden.

Theiner, Joh. Ant., und Augustin Theiner, Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit bei den christlichen Geistlichen und ihre Folgen. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte. Bevorwortet von Prof. D. Fr. Nippold, 5. und 6. Lfg. Barmen, Klein (S. 257—364 und I bis XLVIII, gr. 8). à 75 Pf.

Mit diesen beiden Heften liegt der erste Band dieses Neudrucks, dessen erste Hefte in diesem Blatte, Jahrgang 1892, S. 43 angezeigt wurden, vollendet vor. Die Geschichte des Cölibats ist damit bis zum Jahre 1046 dargestellt. Von der Fülle historischer Angaben, welche hier geboten werden, zeugt auch das sorgfältig angefertigte Register, durch welches die Benutzung dieses Buches zur Beantwortung von Einzelfragen angenehm erleichtert wird. Gewiss wird niemand diesen traurigen Kampf der Kirche gegen den von Gott geschaffenen Geschlechtstrieb ohne Gewinn verfolgen. Er lehrt uns auch verstehen, warum die Kirche so vergeblich sich bemüht hat, die sündliche Befriedigung jenes Triebes zu verhindern, warum trotz aller Mahnungen und Drohungen die Unsittlichkeit im Mittelalter so enorm gross war. Wenn die Kirche den Trieb an sich zur Sünde stempelte, während doch unleugbar war, dass die von Gott gewollte Erhaltung des Menschengeschlechts ohne Befriedigung desselben unmöglich war, wenn also gewiss war, dass die Kirche von einer falschen Voraussetzung ausging, so fand sie auch kein Gehör für ihre mit dem Worte Gottes übereinstimmenden Forderungen auf diesem Gebiete. Daher auch musste die Kirche sich dazu verstehen, in praxi ebenso lax zu sein, wie sie in thesi schroff war. Und das soweit, dass die Päpste in Rom Bordelle hielten. — Das vorliegende Doppelheft beigegebene Vorwort Nippold's verspricht uns auch, in einem Anhang zu diesem Theiner'schen Werke solle eine

Ergänzung geboten werden aus dem denselben Gegenstand behandelnden neueren Werke des amerikanischen Historikers Henry C. Lea in Philadelphia (an historical sketch of sacerdotal celibacy in the Christian church), welcher durchaus unabhängig von Theiner gearbeitet hat, diesen nicht einmal einsehen konnte. Wir begrüssen diese zu erwartende Bereicherung mit Freuden. Nippold's Vorwort gibt eine Darstellung der zu Anfang unseres Jahrhunderts unter den Katholiken Schlesiens sich zeigenden Reformbestrebungen, auch eine Analyse über die dem vorliegenden Theiner'schen Werke vorausgegangene Schrift von Anton Theiner „die katholische Kirche Schlesiens“, welche „Aufhebung des Cölibats und Einführung der Muttersprache in der Liturgie“ verlangte. Dass diese katholische Reformbewegung nicht von jedermann ebenso beurtheilt wird wie von Nippold, bedarf wol keiner Hervorhebung.

Wilh. Walther.

Fricke, J. B. Albert, Handbuch des Katechismus-Unterrichts nach Dr. M. Luther's Katechismus; zugleich Buch der Beispiele. Für Lehrer und Prediger bearbeitet. 3. (Schluss-)Band. Drittes und fünftes Hauptstück und ausführliches Sachregister. Zweite verbesserte Auflage. Pädagogische Bibliothek, 15. Band, 1894, Carl Meyer (Gustav Prior) (8. VIII, 331 S. gr. 8). 4 Mk.

Mit diesem Bande vollendet sich das ganze Werk zum zweiten Male. Des Verf.s Freude über die gute Aufnahme, welche seine Arbeit gefunden hat, theilen wir von ganzem Herzen und wünschen, dass Gott dieses Handbuch auch ferner eine Segensquelle für das „junge Volk“ sein lasse, dem zu Liebe es geschrieben ist. Dieser dritte Band besitzt voll und ganz die in den Anzeigen der ersten beiden bereits (Theol. Lit.-Bl. 1886, Nr. 16 und 1888, Nr. 15) hervorgehobenen Vorzüge. Lichtvolle Disposition, gründliche Besprechung aller Schwierigkeiten, trefflicher Nachweis der Zusammenhänge, eine reiche und doch taktvoll bemessene Auswahl der Erläuterungsstoffe, welche auch diesen Band, obwohl das Citat naturgemäss mehr als die Historie angewendet wurde, zu einem „Buch der Beispiele“ machen, werden dem Katecheten im Gebiet der drei letzten Hauptstücke und der Lehre von der Beichte reiche Anregung geben und gute Führerdienste leisten. Der Geist ist lutherisch, der Ton warm und fromm. Der Verf., dem wir diese Gabe danken, führt seinen Schüler in gleicher Weise auf die Bahn rechtgläubiger wie recht gläubiger Behandlung der heilsamen Lehre.

Schwerin i. M.

M. Pistorius.

Kurt, Dr. N. (Verf. der Schriften „Willensfreiheit?“ u. „Das Freiheitsdogma in seinen neuesten Gestaltungen“), Wahrheit und Dichtung in den Hauptlehren Eduard von Hartmann's. Leipzig 1894, Fleischer (88 S. 8). 1. 25.

Freundlos sind mancher Philosophen Lehren in die Welt der Literatur eingetreten und haben erst spät Anerkennung gefunden; die Philosophie des Unbewussten dagegen wurde alsbald nach ihrer Geburt von hellem Jubel des Volkes begrüsst. Es waren die Tage, in denen rührige Rezensenten gleich Goldarbeitern in die Brillanten ihrer Besprechungen das Bild des neuen Philosophen zu fassen sich beflissen: als Pflichtlektüre der Gebildeten ward das Buch den Lesern an das Herz gelegt, mit göttlicher Unmittelbarkeit sollten die Gedanken aus dem Gehirn der Zeit hervorgesprungen sein, ein entzückender Abgrund von metaphysischem Tiefsinn sollte darin sich aufthun, ein spekulativ tragödisches Drama sich abrollen vor dem Angesicht der wundernden Zeitgenossen. Allerdings fehlte es auch nicht an gegnerischen Stimmen; der Urheber jener Philosophie hat selbst frühe schon mit einer in erster Auflage anonym erschienenen Schrift das eigene Werk einer scharfen Kritik unterzogen. Jetzt, nachdem die Philosophie des Unbewussten ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum überstanden und Freund und Feind sich fast stumm geredet hat, will der Verf. der vorliegenden Schrift „die wichtigsten philosophischen Grundanschauungen v. Hartmann's, wie sie namentlich niedergelegt sind in den Theorien vom Unbewussten und von der menschlichen Freiheit“, unparteiisch prüfen.

Die Aufgabe ist schwer. Denn von vornherein hat sie das Vorurtheil gegen sich, dass kaum mehr etwas Neues in der Sache vorgebracht werden dürfte. Damit verbindet sich leicht die Annahme, dass, wenn etwas Neues vorgebracht würde, solches der auflösenden Dialektik des Unbewussten, das aller Dinge mächtig ist, schnell zum Opfer fiele. Ueberdies ist Gefahr, dass, wer sich ein festes Urtheil über die Philosophie des Unbewussten bereits gebildet hat, das ganze Unternehmen wie eine persönliche Angelegenheit des Verf.s betrachtet. Soll aber das Unternehmen die Grenze persönlichen Zwistes überragen, dann wird ein für die Wahrheit interessirtes Publikum erwarten, dass der Verf. Gediegeneres darzubieten hat als das ist, gegen dessen Mängel er ankämpft. So gross sind die Ansprüche, welche befriedigt sein wollen.

Angescheinlich ist dem Verf. am meisten um das Problem der menschlichen Freiheit zu thun. Indess sondert er seine Untersuchungen in zwei Theile, von denen der erste die Lehre vom Unbewussten, der zweite die von der Willensfreiheit behandelt. Im ersten Theile sucht er die Unmöglichkeit des Verhältnisses zu zeigen, in welches das Unbewusste zu den einzelnen Lebewesen gesetzt ist: er bestreitet daher die Annahme einer fortdauernd auf den Organismus gerichteten Thätigkeit des Unbewussten und findet, wie wenig das Hereinzerren des Unbewussten in die Kleinheit und Verkehrtheit des täglichen Lebens den erhabenen Eigenschaften des Prinzips entspreche; er bekämpft aber auch die Ausstattung des Prinzips, nämlich den Dualismus der Faktoren im Unbewussten, die Inszenirung des Weltprozesses aus dem Verlangen nach Befreiung von der Urqual, den Erlösungsweg des Unbewussten, den Eudämonismus der ganzen Weltauffassung. Vollends gelangt in ihrem zweiten Theile die Schrift zu dem Ergebniss, dass die Lehre von der Schuld des Menschen, die der Philosophie zur Konstruirung des Erlösungsbedürfnisses und der angeblich heilsamen Wirkungen des Pessimismus nöthig habe, ein zumeist mit phantastischen Elementen durchsetztes Tendenzprodukt sei und wenigstens insofern mit dem übrigen System in Einklang stehe. Auch den eigenen Standpunkt kehrt der Verf. hervor: die Gesetzmässigkeit, die er in allen Erscheinungen finde, weise ihn auf ein gemeinsames kräftefülltes Prinzip hin, das in der planvollen Bildung der Organismen die höchsten teleologischen Triumphe feiere; trotz solcher gemeinsamen Wurzel repräsentire jede der Individualformen im Unterschied vom Absoluten ein eigenes Mass von Vorstellung und Empfindung; was aber das göttliche Wesen in sich sei und was die Erfahrungswelt schaffe, bilde, einheitlich verbinde und erhalte, bleibe ein ewiges Räthsel. Den üblichen schiefen Begriffen der Freiheits- und Verantwortlichkeitslehre entgegen, bezeichnet er als den Kernpunkt des Problems die Frage, ob es möglich ist, dass im gegebenen Entscheidungsmoment eine Entscheidung anders hätte ausfallen können, als sie unter den obwaltenden Verhältnissen, d. h. bei diesem Charakter, bei dieser Erfahrung und Intelligenz sowie bei bestimmten äusseren Motiven thatsächlich ausgefallen ist. Wenn und weil, so schliesst er, diese Frage verneint werden muss, gibt es weder Freiheit, noch Verantwortlichkeit im philosophischen Sinne, sondern eitel Nothwendigkeit des menschlichen Thuns und Lassens. Gleichwol räumt der Verf. ein, dass kräftig entwickelte Sittlichkeit bis zu weiter Grenze unabhängig ist von den sinnlichen Trieben und niedrigen Charaktereigenschaften und insofern frei genannt werden mag. Derart wird gegenüber dem behaupteten Wissen vom Unbewussten die Erkenntniss des Nichtwissens, gegenüber der vermeintlichen Wirksamkeit des Absoluten die individuelle Bestimmtheit in die Wagschale gelegt.

„Wahrheit und Dichtung“ ist die Schrift betitelt. Thatsächlich handelt es sich ihr nicht um Herausstellung der Wahrheit, welche in Eduard von Hartmann's Spekulationen liege, sondern vielmehr um Aufzeigung von Widersprüchen, über deren Macht das Unbewusste trotz aller genetischen Einigungsversuche nicht Herr geworden. In Beurtheilung der Hartmann'schen Lehren aber, wie auch in Entwicklung des eigenen Weltbildes wird des Autors Gedankengang unseres Erachtens einseitig beeinflusst von der Idee der Kausalität, statt dass er sich darüber hinaus vertieft hätte in das Ver-

hältniss der Wechselwirkung zwischen dem Absoluten und dem Endlichen, zwischen Seele und Leib; dazu erscheint die Kausalität als eine solche, welche aus dem Natürlichen das, was nicht Natur oder nicht bloß Natur ist, zuwege bringen möchte. Im Zusammenhange hiermit steht es, wenn der Verf. unterlässt, für sein Freiheitsproblem, das nun einmal ohne psychologische Einsicht nicht mit Erfolg in Angriff genommen werden kann, das Wesen der Menschenseele zu erforschen. Er kann sich zwar auf erfahrungsschwere Jahre berufen, im Laufe deren ihm, dem bisherigen Anhänger der indeterministischen Lehre, Bedenken und Zweifel immer mächtiger angeschwollen, bis sie mit der schliesslichen vollständigen Bekehrung zum entgegengesetzten Standpunkt geendigt haben; allein durch seine Erfahrung ist nicht ausgeschlossen, dass andere Leute noch gründlichere und reichere Erfahrung gemacht haben, und der Wandel von einem Extrem zum anderen kann dem nicht für eine Errungenschaft gelten, welcher weiss, dass ein absoluter Indeterminismus ebenso haltlos ist als ein absoluter Determinismus. Bei dergleichen Erwägungen ist auch genau zu sondern die logische Nothwendigkeit und das Zusammenwirken der Faktoren zu einem Produkte: erstere ergibt sich, sofern das Produkt aus dem Zusammenwirken der Faktoren begriffen wird, während der Bund der Glieder selbst keineswegs eine sich aus sich selbst bethätigende Potenz von sich ausschliesst. Uebrigens kann das Problem kreatürlicher Freiheit nimmermehr gelöst werden ohne die Erkenntniss des göttlichen Lebens. Nach allen diesen Seiten hin dürfte es dem Urheber der Philosophie des Unbewussten, wenn er wollte, nicht allzu schwer werden, zum Behuf einer Abwehr und Widerlegung seinen Vortheil wahrzunehmen.

Die Stärke der Philosophie des Unbewussten quillt daraus, dass sie, auf Grund ihrer Kongenialität mit dem Geiste der neuen Zeit, Erträgnisse und Richtungen seines Philosophirens zu neuer Form in Eins zusammengefasst hat. Deshalb darf, wer sie ersetzen will, nicht aus dem nämlichen Geiste reden. Seine Art ist Verabsolutirung der menschlichen Vernunft, die auch im stolzen Ignoramus wiederkehrt. Dagegen nicht auf die neue oder alte Zeit ist beschränkt, sondern über aller Zeit waltet der Geist der Gemeinschaft der kreatürlichen Vernunft mit dem Gott, der ihr sich offenbart und sie frei macht. Von da aus mag eine künftige Philosophie Kraft nehmen, um der Menschenseele die Freiheit zu sichern und ihr Frieden zu bringen.

Erlangen.

L. Rabus.

Fey, Dr. Carl, *Trierer Lutherstudien*. Eine Beleuchtung der neuesten römischen Angriffe gegen Luther. Zweites Tausend. Leipzig 1894, Buchhandlung des evangelischen Bundes (62 S. gr. 8). 60 Pf.

Fey, Dr. Carl, *Urtheile Dr. Martin Luther's über das Papstthum*. Aus seinen Schriften zusammengetragen. 2. (Titel-)Aufl. Leipzig, Carl Braun (III, 50 S. gr. 8). 25 Pf.

Luther's Aussprüche über das Papstthum werden hier nach der Jenaer Ausgabe seiner deutschen Werke vorgeführt, und die hierfür sich nahelegenden Gesichtspunkte in klarer und übersichtlicher Folge behandelt: 1. Papst und Bibel. 2. Papst und Christus. 4. Papst kein Nachfolger Christi. 6. Papstthum nach dem Zeugniss der Geschichte. 7. Papstthum nicht Gottesstiftung, sondern Gottesgeissel etc. — Mit Recht sagt das Vorwort: „In dem neuentbrannten Kampf wider Rom sind neben Gottes Wort Luther's Schriften die besten Waffen. Luther hat, wie kein anderer vor oder nach ihm, die widerchristliche Natur des Papstthums durchschaut; ebenso hat er in ganz unvergleichlicher und einzigartiger Weise die Nichtigkeit und Hinfälligkeit der römischen Ansprüche klar gelegt.“ — Fey's „Trierer Lutherstudien“ beziehen sich auf den Trierer Professor Einig und seine ultramontane Taktik, nach protestantischen Quellen ein vermeintlich historisch treues Charakterbild Luther's zu geben. In die Mitte seines Schriftchens stellt Fey die in der Polemik Einig's hervortretenden Streitpunkte (Luther's Tischreden, Luther und die Ehe; Luther's Heirath, die Doppelhe Philipp's von Hessen); in den Schlusskapiteln treten allgemeinere Gesichtspunkte (Luther's Waffen, Luther's Beruf, Wittenberg oder Rom?) hervor; die einleitenden Abschnitte (Warum gerade Luther? Wie es gemacht wird. Döllinger und Luther) sind methodisch sehr instruktiv. In den zahlreichen Zitaten wird bald humoristisch, bald ernsthaft mancherlei Herzstärkung geboten. Es hat uns gefreut, dass hierbei auch an den Erlanger Theologen von Hofmann und an seine Schrift „Paulus, eine Döllinger'sche Skizze“ (Erlangen 1851) erinnert wurde; noch heute wirkt die köstliche Ablehnung des schon von dem früheren Döllinger gemachten Versuchs,

Luther's Tod in eine möglichst düstere Beleuchtung zu rücken, wogegen bemerkt wird: „Bitten Sie, hochwürdiger Herr, bitten Sie Gott um Jesu Christi willen, dass er Sie den Tod dieses Gerechten sterben lasse, denn einen besseren ist kein Papst noch Heiliger gestorben, soviel ihrer sind“. Wenn Fey sich übrigens für den harmlosen Charakter von Luther's Tischreden auf das Zeugnis Gustav Freytag's beruft, so fragt Einig (in seiner „offenen Antwort an den Herrn Abgeordneten Adolf Stöcker“, Trier 1895) ganz verwundert: „Also ein Dichter und Romanschriftsteller soll eine Quelle sein für historische Forschung?“ Hiernach muss man vermuthen, dass man von Freytag's „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ in Trier keine Kenntniss hat oder dass man dort ein dichterisches Schaffen mit geschichtlicher Forscherarbeit für unvereinbar hält, während doch gerade die ultramontanen Historiker mit einer Einbildungskraft arbeiten, gegen welche die tollsten Einfälle in Freytag's Journalisten unschuldig und zahm zu nennen sind.

R. Bendixen.

Zeitschriften.

- Nathanael.** Zeitschrift für die Arbeit der evangelischen Kirche an Israel. XI. Jahrg., 3. Heft, 1895: R. Bieling, Treibt die Judenmission Seelenschacher? Die zionistische Bewegung. Erfahrungen unter den russischen Juden. Von einem evangelischen Pastor. Aus der jüdischen Presse. Jüdische Chronik.
- Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge.** N. F. der praktischen-theologischen Zeitschrift „Gesetz und Zeugnis“. 37. Jahrg., 9. Heft, Juni 1895: A. Colditz, Studien über volkswirtschaftliche Grundbegriffe im Neuen Testamente. Ein Versuch und ein Beitrag zur Behandlung der sozialen Frage in der Predigt. Fr. Naumann, Christ ist erstanden von der Marter all; des lasst uns alle froh sein, Christ will unser Trost sein! Osterpredigt über 1 Kor. 15, 3—9 gehalten am 2. heil. Osterfeiertage 1895. Georg Schnedermann, Gold und Silber habe ich nicht, was ich aber habe das gebe ich dir. Predigt über Apostelgesch. 3, 1—10 gehalten den 2. Sonntag nach Trinitatis in der Universitätskirche zu Leipzig. Baur, Wir können es ja nicht lassen, dass wir reden sollten, was wir gesehen und gehört haben. Predigt über Apostelgesch. 4, 13—22. Emil Quandt, Die passendste Inschrift für das Bughagen-Denkmal. Festpredigt über Römer 12, 8 im Hauptgottesdienste am 24. Juni 1894 gehalten in der Pfarrkirche zu Wittenberg vor der Einweihung des Denkmals. Lessmüller, Taufrede über 5 Mos. 31, 6. Meditationen über die Texte der III. sächsischen Reihe, der II. bayerischen Evangelienreihe nach Thomasius und der II. rheinischen Evangelienreihe nach Nitzsch: Am 5. Sonnt. nach Trin. über Apostelg. 5, 1—11 (rhein.) von Joh. Quandt. Am 6. Sonnt. nach Trin. über Apostelg. 6, 1—7 (sächs.) von B. Morgenbesser. Am 7. Sonnt. nach Trin. über Apostelg. 6, 8—15 und 7, 55—59 (sächs. = 10. n. Tr. bayer.). Am 9. Sonnt. nach Trin. über Apostelg. 9, 1—9 (sächs. = 5. n. Tr. bayer. erste Hälfte und 7. n. Tr. rhein. erste Hälfte). Am 10. Sonnt. nach Trin. über Apostelg. 9, 10—22 (sächs. = 5. bayer. und 7. rhein. zweite Hälfte) von Joh. Jeremias. Dispositionen über die bayerischen Evangelien nach Thomasius vom 1.—7. Sonntage nach Trinitatis von G. Müller.
- Skrifter utgifna af Humanistiska Vetenskapssamfundet i Upsala.** Bd. I. Upsala 1890—92. Bd. II, 1892—94: Karl Pichl, Om betydelsen af termen kanon och lämpligheten af dess användning inom den egyptiska konstens historia. E. O. Burman, Die Transscendentalphilosophie Fichte's und Schelling's. Dargestellt und erläutert. Bd. II: K. U. Nylander, Inledning till Psaltaren. H. Almkvist, Mechilta Bo Pesachtraktaten med textkritiska noter, parallelltälln ur Talmud och Midrasch, samt inledning och glossar.
- Vierteljahrsschrift für wissenschaftl. Philologie.** 19. Jahrg., 2. Heft: R. Avenarius, Bemerkungen zum Begriff des Gegenstandes der Psychologie IV. (Schl.). J. Petzoldt, Das Gesetz der Eindeutigkeit. J. Goldfriedrich, Ueber die Realität des Zweckbegriffes.
- Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft** XLIX, 1: W. Bacher, Die Anfänge der hebräischen Grammatik. Stickel, Zu den morgenländischen Bleisiegeln. David Kaufmann, Ein Responsum des Gaons R. Haja über Gottes Vorherwissen u. die Dauer des menschlichen Lebens (Agal). A. Fischer, Verbesserungen und Nachträge zu R. Geyer's Aus b. Hagar. L. v. Schroeder, Das Kathaka. H. Oldenberg, Zur Mythologie und Kultus des Veda. Alb. Socin, Referat über die Transkriptionsfrage. E. Nestle, „Die Henne mit dem Messer“.
- Zeitschrift des histor. Vereins für Schwaben u. Neuburg.** 21. Jahrg.: Johs. Müller, Richtpunkte und Ziele der äusseren Politik Deutschlands zur Zeit des Augsburger Reichstages vom Jahre 1582. E. Fink, Mittheilungen über Beziehungen der Fugger zum Humanismus.
- Zeitschrift für Theologie und Kirche.** 5. Jahrg., 4. Heft: Chapuis, Der Glaube an Christus. Nitzsch, Die Weltanschauung Friedrich Nietzsche's.
- Zeitschrift f. vergleichende Literaturgeschichte.** N. F. 8. Bd., 3. Heft: Markus Landau, Die Dramen von Herodes und Mariamne I. Emil Sulger-Gebing, Dante in der deutschen Literatur bis zum Erscheinen der ersten vollständigen Uebersetzung der Divina Comedia (1767/69). A. Ludw. Stiefel, Zwei Schwänke des Hans Sachs und ihre Quellen.

Universitätschriften.

Giessen (Inauguraldiss. [Philos.]), F. Sommerlad, Darstellung und Kritik der ästhetischen Grundanschauungen Schopenhauer's (40 S. 8).

Schulprogramme.

Metten (Gymnas.), Maurus Weingart, Statuta vel praecepta scholarium. Schüler-Regeln aus dem Ende des 15. Jahrh. Hrsg. und erläutert. (31 S. 8).

Antiquarische Kataloge.

Robert Peppmüller, Inh. Gebr. Warkentien, Göttingen, Weenderstrasse 50. Nr. 23: Theologie und Philosophie (672 Nrn. 8).

Verschiedenes. Der Professor der Kirchengeschichte an der Universität Marburg D. C. Mirbt hat es unternommen, eine grössere Quellensammlung für Kirchen- und Dogmengeschichte herauszugeben. Das erste Heft, welches „Quellen zur Geschichte des Papstthums“ (gr. 8, ca. 2. 80) enthält, wird demnächst bei J. C. B. Mohr in Freiburg i. B. und Leipzig veröffentlicht werden. — Im gleichen Verlage erscheint: „Archäologische Studien zum christlichen Alterthum und Mittelalter, herausgegeben von Lic. Johannes Ficker, Professor an der Universität Strassburg“. In diesen „Studien“ soll der protestantischen archäologischen Forschung eine Heimstätte geschaffen werden, wie die Verlagshandlung sich ausdrückt. Das erste Heft: „Ein Familienbild aus der Priscillakatakomba mit der ältesten Hochzeitsdarstellung der christlichen Kunst; von Dr. Otto Mitius, mit drei Textillustrationen“ (gr. 8, ca. 1. 20) wird in kurzer Zeit veröffentlicht werden. — Die Verlagsfirma Imberg & Lefson in Berlin, Alte Jacobstr. 64 a, hat den Auftrag erhalten, für den Verkauf einer kostbaren Privatbüchersammlung, an welcher der Besitzer 22 Jahre lang sammelte, Sorge zu tragen. Die Sammlung soll wo möglich nicht getrennt, sondern im Ganzen verkauft werden, da sie eine geordnete Raritätenbibliothek im Kleinen bildet. Sie enthält u. a. ein Exemplar der ersten deutschen Bibel von Mentel, dem Genossen Gutenberg's, in Strassburg 1465—1466 gedruckt, ferner die Nürnberger Bibel von 1483 und die sehr seltene plattdeutsche Halberstädter von 1522, von welcher letzterer nach Walther nur noch sieben Exemplare vorhanden sein sollen. Die Lutherschriften, besonders die ältesten aus dem Jahre 1517—1526, sind reich vertreten. Ausserdem ist auch die frühere Hymnologie, die Literatur der alten Volksbücher etc. in einzelnen kostbaren Exemplaren repräsentirt. Das Verzeichniss sämmtlicher Seltenheiten ist als selbständige Schrift erschienen: „Neuer deutscher Bücherschatz. Verzeichniss einer an Seltenheiten ersten Ranges reichen Sammlung von Werken der deutschen Literatur des XV. bis XIX. Jahrhunderts. Mit bibliographischen Bemerkungen und einem Anhang: Das wiederaufgefundene Wittenberger Gesangbüchlein vom Jahre 1526“ (264 S. gr. 8). 4 Mk. — Von der von dem † Lic. Leonhardi begründeten und von W. v. Langsdorff fortgeführten „Predigt der Kirche“ ist der 29. Band erschienen: „Gregorius von Nyssa. Ausgewählte Reden. Mit einer einleitenden Monographie in deutscher Uebersetzung herausgegeben von Lic. theol. F. J. Winter, Pfarrer an St. Afra in Meissen“. Leipzig 1895, Fr. Richter (XVIII, 151 S. 8). geb. 1. 60. Der Herausgeber dieses Bändchens gibt in der Einleitung ein knapp geschriebenes Bild des Gregorius von Nyssa; besonders gefällt uns darin die treffende Charakteristik der Redeweise dieses Kirchenvaters.

Personalien.

Am 23. Juni † in Tübingen der ordentliche Professor an der philosophischen Fakultät zu Tübingen, Oberbibliothekar v. Roth, Doktor der Philosophie, der Theologie und der Rechte, in einem Alter von 74 Jahren. Er galt als eine Autorität auf dem Gebiete der orientalischen Sprachen.

Vielfachen Wünschen entsprechend erscheint in unserem Verlage eine

 **Lieferungs-Ausgabe** 

der
Geschichte der christlichen Ethik

von

Dr. Chr. Ernst Luthardt.

Erste Hälfte:

Geschichte der christlichen Ethik vor der Reformation.

Zweite Hälfte:

Geschichte der christlichen Ethik seit der Reformation.

Zusammen 1079 Seiten.

Vollständig in 25 Lieferungen à 1 Mark.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.